



Abend =

Zeitung.

229.

Donnerstag, am 24. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Attila.

Des Lagers Losen ist verhallt
Rings durch den weiten Zelten-Wald;
Im tiefen Schlummer ruht umher
Das wildbewegte Völkermeer,
Und mitten in des Lagers Räumen
Schwelgt Attila in wilden Träumen.
Die Gottesgeißel schläft, die Erde ruht
In kurzer Ruh' von Flammen, Mord und Blut.

Ha! schau', wie eine Jungfrau schwebt.
Die Reih'n daher; der Wächter bebt;
Im Fluges Schritt, den Dolch zur Hand,
Das Haar gelöst, im Lichtgewand,
Eilt sie im geisterleichten Schritte
Die Gassen durch bis in des Lagers Mitte,
Wo Attila von Weltenherrschaft träumt
Und zürnt, weil ihm das Glück zu lange säumt.

Da naht die Jungfrau, Mord im Blick:
„Wach' auf, Dich fordert Dein Geschick!
Wach' auf, wach' auf! der Rächer naht,
Vollendet ist die blut'ge Saat!
Die Jungfrau rächt des Vaters Leben,
Dem Du, Tyrann, den Tod gegeben.
Der Himmel ist versöhnt, Dein Reich ist aus
Und Friede blüht aus der Zerstörung Graus.“

Da zuckt der Dolch an seinem Haupt,
Der ihm das frohe Leben raubt;
Er fährt empor in wilder Hast,
Hat schnell das blut'ge Schwert gefaßt,

Zerschmetternd schwer fällt es hernieder
Und deckt mit Tod die Augenlider
Der Jungfrau; dann wird's still und Beide ruh'n
Im schweren Schlummer bei einander nun.

Und als der Morgen blutigroth
Verkündet laut des Herrschers Tod
Durch deutscher Jungfrau Heldenhand:
Da löst sich schnell das Völkerband;
Wie reisend flieh'n des Gießbachs Fluthen,
Wie prasselnd droh'n des Berges Gluthen,
So strömt und braust es fort im wilden Meer,
In alle Welt zerstäubt das Völkerheer.

München.

Söttl.

Der Nerv des Lebens.

(Fortsetzung)

Während die Beiden über das Verhältniß, welches ihnen wichtig war, in ein angelegentliches Gespräch verflochten wurden, stand Dermont, scheinbar theilnahmlos, und sah dem Treiben Jaquenard's zu, der das Fahrzeug reisefertig machen ließ. Signor Adriani überzeugte sich seinerseits, ob alles ihm gehörige Gepäck ausgeladen sey, und bereitete sich vor, einen ganz ungestörten Ausflug zu den Ruinen zu unternehmen.

Alles in Ordnung! schrie der Kaufman jetzt.

Man nahm Abschied. Adriani schien froh darüber und war deshalb freundlicher gegen Dermont, als er sonst gewesen seyn würde. Dermont sagte ihm wenige Worte höflich und achtungvoll, verbeugte sich mit einem

stummen, flammenden Blicke vor Charlotten und sprang, die Italiener im Vorbeigeh'n grüßend, in das Fahrzeug. Zomard hörte mit Bedauern, daß Adriani nicht sogleich nach Alexandria zurückreisen werde, doch blieb ihm die Gewißheit des Wiedersehens; Adriani war seinem Onkel Delcour befreundet. Er sagte dem Greise, dessen mildes, liebeiches Wesen ihn ungemein ansprach, ein herzliches Lebewohl, Charlotte reichte ihm die Hand. Ich schreibe Adelen von Kahira aus! — sagte sie — Ich werde ihr unser Zusammentreffen melden — auch, was mich an Ihnen betrübt.

Zomard wollte etwas darauf erwiedern, aber seine Reisegefährten drängten und er nahm eiligen Abschied. Die Mannschaft der beiden Fahrzeuge schrie sich laute Wünsche zu, die Ruder klatschten in die Fluth und immer größer wurde der Wasserstrich zwischen der Dahie und dem Sycomorebaume, unter dem die Nachschauenden weilten. Endlich waren diese nicht mehr erkennbar, der letzte ungewisse Umriss des Niesenbaumes verschwand und Zomard wandte sich zu seinem Freunde, der mit gekreuzten Armen nach den vorübergleitenden Ufern schaute.

Dermont!

Nun, Horace! da sind wir wieder flott. Der alte wunderliche Mann hat uns zwar, bei'm Lichte besehen, abgestreift, aber es ist so recht gut, recht schön. Wahrhaftig, recht schön!

Du hast mir bis jetzt Dein Vertrauen vorenthalten, Dermont! Es ist etwas zwischen Euch vorgefallen, ich müßte blind seyn, wenn ich es nicht bemerkt hätte.

Vorgefallen? Nichts Besonderes. Ich bin nicht gewohnt, mich mit dergleichen zu rühmen. Sie ist ein wundervolles Weib — ich könnte den Alten hassen, daß er die junge Rose an seiner leeren Brust verwelken läßt — sie, ganz Blut, ganz Liebe!

Also Du bist glücklich gewesen? Und der alte Mann hat Euch durchschaut, getrennt?

Ich bitte Dich, Horace, laß uns nicht mehr davon sprechen. Ich glaube nicht, Dir durch meine Reden Veranlassung gegeben zu haben, nachtheilig von der Ehre der reizenden Frau zu denken. Was das Vertrauen betrifft, so hab' ich mich dessen auch nicht von Dir zu rühmen. Muß ich erst gelegentlich erfahren, daß Dich ein süßes Band fesselt, daß Du eine verlobte Braut hast?

Verzeih' mir das, Dermont! Es ist ein unerklärliches, aber darum nicht minder lautes Gefühl in meinem Innern, das mir wehrt, von meiner Geliebten zu Anderen, selbst zu meinem Freunde, zu sprechen. Ja, Dermont, ich bin verlobt, ich liebe Adelen unaussprechlich, ich werde glücklich seyn.

Dermont forschte nach den näheren Verhältnissen, hörte, daß Zomard vielleicht Frankreich auf immer verlassen habe, daß sein Oheim Delcour ein sehr reicher Mann, Adele sein einziges Kind sey, und freute sich über das Glück seines Freundes. Ein schallender Peitschenhieb, dem ein halbunterdrückter, murrender Laut folgte, unterbrach ihr Gespräch. Jaquenard hatte wieder seinen griechischen Sklaven um eines kleinen Versehens willen gemißhandelt. Der Grieche, dessen ganzer Leib von inneren Zuckungen erschüttert wurde, trat dicht an den Bord.

Er verdient kein besseres Schicksal! — sagte Dermont zu Zomard, der sein Mitleid äußerte — Warum entflieht er nicht? Jetzt ein Sprung und er wäre frei! Er schwimmt wie ein Fisch. Und steht ihm nicht jede Nacht der Weg zur Flucht offen?

Wer weiß, was ihn fesselt! — meinte Zomard — Ich sehe ihn oft heimlich mit dem nubischen Mädchen reden. Er liebt sie vielleicht.

Das Schifflein zog langsam stromauf. Die Ufer verengten sich, nur selten zeigte sich noch eine Baumgruppe, der Lauf des Flusses wurde rascher und forderte von den Rudern eine größere Kraftanstrengung. Als der Abend einbrach, hatten sie Esne am linken Nilufer erreicht und stiegen an das Land. Die Einwohner brachten Hühner und Tauben zum Verkauf; es wurden Feuer gemacht und Zelte aufgeschlagen, denn die Reisenden zogen es vor, in der herrlichen Sommernacht die freie Lust zu genießen, statt die unsauberen Wohnungen heimzusuchen.

Nach einer zweitägigen Fahrt, während welcher die Vegetation fast ganz verschwunden war, begannen die Ufer sich zu heben, die Thälränder traten dichter an den Fluß, hin und wieder blickte scharfes Gestein aus den Erdhängen hervor, kühn gewölbte Berge ragten in die blaue Luft. Die Veränderung der Gegend schien auf Keinen von Allen, welche die Dahie trug, den Eindruck zu machen, den sie auf den griechischen Sklaven äußerte. Er stand Stundenlang, die Hize nicht achtend, am Bord und ließ seine Blicke über die Berge schweifen, der wilde, feindselige Ausdruck war

aus seinen Zügen gewichen, er dachte wohl an seine heimatliche Maina, an die Hütte seines alten Vaters, des Kephthen, welche auch in einem hohen Bergthale versteckt lag, zu dem der Thurm des Häuptlings den Zugang sperrte!

Laseu war schon seit einiger Zeit pikirt auf seinen Herrn, der ihm, nach seiner Meinung, nicht genug Consideration angedeihen ließ. In der Wüste hatte er nur mich allein, — dachte Laseu — da war er gesprächig mit mir und gab mir seine schlechten Wiße zum Besten. Nun hat er seinen neuen Freund, ich bin ihm nichts mehr als sein Diener und er vergißt ganz, daß ich ihm das Leben gerettet habe, indem ich ihn zwang, sich zu ergeben. Hätte ich ihn nicht gehalten, ihm das Pistol aus der Hand gerissen und auf die Brust gesetzt, so läge sein Leib feicassirt für die Hyänen im Sande der Wüste und seine Seele briete in der Hölle. Laseu, du bist ein guter Christ, es bringt dir keinen Segen, im Dienste eines Gottesleugners zu stehen, der in allen trostlosen Winkeln der Erde umherkriecht, wo man vor Langweile sterben möchte.

Haben wir denn noch nicht bald unser Ziel erreicht? fragte er den Kopten.

Wenn die Reise so rastlos fortgesetzt wird, in wenig Tagen! — erwiederte der Dolmetscher — Aber warum jagen die Herren den merkwürdigsten Orten vorüber, ohne sie der Beachtung werth zu halten?

Merkwürdig? — sagte Laseu verächtlich — Uns, die wir aus Paris kommen, ist nichts merkwürdig, denn wir haben Alles gesehen, was der Mühe verlohnt!

In Esne waren doch herrliche Bäder und, was mehr gilt als die heidnischen Ueberbleibsel, die Ruinen eines christlichen Klosters und eine christliche Kirche zu sehen! sagte der Kopte.

Klöster haben wir in Frankreich genug — antwortete Laseu — und Kirchen? Wenn Du Notre Dame gesehen hättest, würdest Du keinen Schritt um eine andere Kirche thun!

Der Kopte schwieg.

Du bist ein vernünftiger Mann, daß Du mir Recht gibst! — fuhr Laseu fort — Nun aber sage mir, was hattest Du gestern mit dem verschleierten Liebchen unsers Herrn Jaquenard? Schämst Du Dich nicht in Deinem Alter?

Sie klagte mir ihr Leid, — sagte der Dollmetscher, ohne auf den Scherz einzugehen.

Ja, ja, das glaube ich! — erwiederte Laseu — Ein alter, ekliger Mann, der Jaquenard. Ich möchte nur wissen, weshalb er diese Reise unternimmt, aus Vergnügen doch wahrhaftig nicht, denn er sieht immer verdrücklich aus.

Er ist ein Sklavenhändler! — sagte der Kopte — Sie ist nicht seine Geliebte.

Was? — schrie Laseu — Du bist wohl nicht klug! Ein Franzose und Sklavenhändler!

Ich sage es Dir! — bestätigte der Dragoman ruhig — Er reist nach Assuan, um Geschäfte mit schönen Nubierinnen für die Harems der reichen Ungläubigen einzuleiten.

Ei, das muß nicht ganz uninteressant seyn! — äußerte Laseu.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Liebenden.

Ein Holzschnitt.

Da stehen die Beiden und sehen nach dem Himmel und die Sterne fesseln ihre Augen und daher haben sie nicht so ganz genau Acht auf den Weg vor ihren Füßen und sie gehen langsam und allmählig von ihrem Wege ab und wissen nicht. Erst dann merken sie's; wenn sie sich rund umsehen. Da werden sie plötzlich gewahr, daß sie an beiden Seiten hohe Fäunung haben und daß sie nicht wieder hinaus können — und so gehen sie denn fort und der Himmel ist über ihnen noch mit all' seinen Sternen, wie früher. Aber an beiden Seiten ihres Weges ist die Fäunung und ihr freier Raum hat sich verengt.

O, bleibt nur nicht traurig stehen, Ihr guten, weichen Menschen; geht nur vorwärts und blickt nur immerfort nach dem Himmel, wie früher; er ist ja noch eben so wie sonst. Laßt Euer Auge und Eueren Fuß nicht müde werden; endlich weitet sich wieder der Weg, wenn's auch aussieht, als werde er immer enger; das ist nur optische Täuschung. Haltet Euch nur fest an einander und geht rüstig fort. Ihr kommt bald an's Ende des Weges und da ist wieder freier, weiter Raum und da sind denn auch die Sterne Euch wieder näher, ungefähr so wie in Euerer Kindheit, und ganz am Ende kommt der Himmel gar zu Euch herunter oder Ihr zu ihm hinauf oder es findet zuletzt Beides Statt.

H. Schröder.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Mainz.

Ende August 1835.

Schwerlich ist wohl unser großes Musik- und Sängerkunstfest bis zu Ihren Ohren ertönt, wenn auch nur durch die Posaune der öffentlichen Blätter. Ich muß daher eilen, Ihnen ein Bild dieser musikalischen Feier zu geben. Es ist seit einigen Jahren Sitte, daß die größeren Städte am Rheine Musikfeste veranstalten. Mainz wollte nicht zurückbleiben, es wollte aber zugleich damit eine Huldigung verbinden. Einem großen Landsmanne G u t t e n b e r g dargebracht, dessen Name Verehrung findet in der ganzen civilisirten Welt. Nun aber ist die Lage von Mainz für große Musikfeste gerade wie geschaffen. Rings umgeben von nachbarlichen Städten, in denen sämtlich Musikvereine sich befinden, konnte es uns möglich werden, durch Concentration dieser reichen musikalischen Mittel etwas Großartiges auf die Beine zu bringen. Und so geschah es wirklich. Es bedurfte kaum der Anregung, als sämtliche Vereine zuvorkommend ihre Mitwirkung bei einem Feste versprochen, das zur Ehre des Erfinders der Buchdruckerkunst gefeiert werden sollte. Auf diese Weise waren wir so glücklich, am 8. August, dem Tage des Festes, eine Sängermasse von 500 Personen hier vereint und eine der unübertrefflichsten Kapellen kunstgerüstet da stehen zu sehen, um uns Genüsse hervorzuzaubern, die uns unvergeßlich bleiben werden.

Mit diesen imposanten musikalischen Mitteln, an deren Spitze als Dirigenten Dr. Löwe aus Stettin, Hofkapellmeister Mangold aus Darmstadt und Gesangs-Director Messer von hier standen, ward die erste Abtheilung des Festes mit Beethoven's C-moll-Symphonie eröffnet. Das war eine sphärische Harmonie! Himmlisch ertönten diese tief empfundenen Accorde in der Brust jedes gefühlvollen Hörers; ja, wenn man sich die Wollust recht denken will, welche diese zarten Melodien Beethoven's hervorbrachten, muß man nicht vergessen, daß das Fest in freier Natur gefeiert wurde, an einem der reizendsten Punkte, die das menschliche Auge in malerischer und perspectivischer Hinsicht entzücken können, ich meine das Plateau unserer unvergleichlichen „neuen Anlage.“ Dort, unter Gottes freiem, heitern Himmel, in Gegenwart einer ungeheuern Menschenmasse, diesen Beethoven'schen Tonzauber zu vernehmen, das kann Einen auf Augenblicke der Erde entrücken und einen Vorgeschmack geben von den Wonnen der Seligen bei den Harmonieen der Sphären! Unvergleichlich gut executirte die Hofkapelle von Darmstadt dieses unsterbliche Tonstück! —

Darauf folgte aus Mozart's „Zauberflöte“ der Priester-Chor, D-dur, und die Arie: „O Isis und Osiris“, mit Schluß-Chor. Kraft, Melodie, Einfachheit der Mittel, daran erkennen wir den andern Heros deutscher Musik, den lieblichen Mozart mit seinen süßen, holden Klängen. Unser imposantes Chor wirkte hier wundervoll.

Das dritte und größte Tonstück dieser Abtheilung war Dr. Löwe's herrliches Oratorium: „Die eberne Schlange.“ Dasselbe wurde vom Componisten für das große Musikfest zu Jena gearbeitet, und Professor Giesebrecht lieferte den biblischen Stoff dazu. Bekanntlich schildert dieser eine Aufruhrscene des israelitischen Volkes während der Wüstenwanderung, nach-

dem dasselbe der Mäßseligkeiten des Wanderns überdrüssig war. Moses war gerade in einer prophetischen Vision befangen, als die drohende Gefahr seinem Lager nahe kam. Und vergebens würden die Leviten eine Schutzwehr für den Propheten gebildet haben, wenn nicht plötzlich das Volk durch ein Wunder in Erstaunen und Schrecken gesetzt worden wäre. Von allen Seiten erschienen nämlich Verderben sprühende, zischende Schlangen und verfolgten die Bethörten. Da ließ Moses die eberne Schlange herbeitragen, bei deren Anblick die Ungethüme flohen. Charakteristisch, classisch, echt deutsch, nennen wir die Composition Löwe's. Er hat sich durch diese Arbeit einen Ehrenplatz neben den größten deutschen Oratorien-Dichtern erworben. Werfen wir nur einen Blick auf die einzelnen Nummern. Das Werk beginnt mit einem Morgengesange, E-dur, und mit lieblichen Tonfarben ist schon in diesem die prophetische Begeisterung Moses angedeutet. Darauf folgt ein sehr schwieriges Chor, D-dur, in welchem der Ausruf des Volkes klar und deutlich und höchst charaktervoll ausgesprochen ist. Noch vorzüglicher ist in Nr. 3 das Gejuch der Schlangen und das Wehklagen des Volkes durch effektvolle Instrumentation ausgedrückt; hier ringt der Meister mit allen contrapunktischen Schwierigkeiten und besiegt sie wie ein Meister. Nun folgt der rührende Bittgesang der vier Stämme, abwechselnd mit Solostimmen und schließend mit einem lieblichen Chor, E-dur. Das Oratorium endet mit einem christlichen Choral. — Löwe kam eigens aus Stettin hierher, um sein Werk zu dirigiren, und er hatte das Vergnügen, von dieser imposanten Sängermasse sein Werk herrlich durchgeführt zu sehen. Wir aber danken ihm für diese andächtige Confeier! —

Die zweite Abtheilung war kürzer. Sie begann mit Beethoven's Overture zur „Leonore“, welche zum Entzücken gut ausgeführt wurde. Darauf folgte das Chor der Gefangenen aus Caraffa's „Kerker in Edinburgh“, worin mehre Sänger Erstaunliches leisteten.

Den Schluß des Festes machte ein von Meyerbeer zu diesem Zwecke componirter „Festgesang zur Ehre Guttentberg's“. In diesem genialen Gesange ist in drei Strophen durch eine meisterhafte Musik der Dank der Welt ausgesprochen für Guttentberg's unsterbliche Erfindung. Die beiden ersten Strophen beginnen mit einem heitern Allegro moderato, C-dur, 4/4, und gehen in ein bezauberndes Allegretto, 3/4, über. Mehr complicirt erscheint die Musik in der dritten Strophe. Sie beginnt mit einem herrlichen Thema, F-dur, 3/4, nimmt dann ein ernsteres, kirchlicheres Gepräge an, geht in E-dur über und schließt mit dem Allegretto-Satz der beiden ersten Strophen. Es läßt sich kaum beschreiben, mit welcher allgemeinen Begeisterung von dem 15,000 Menschen starken Publikum dieser Guttentberg-Gesang aufgenommen wurde. So oft im Gesange der Name „Guttentberg“ erscholl, ertönte auch ein einstimmiges Lebehoch, und es war glücklich angeordnet, mit diesem Gesange das Fest zu schließen, denn die Begeisterung wird bleiben und wird sich erneuern, wenn nächstens Guttentberg's colossales Denkmal, von Thormaldsen's Meisterhand verfertigt, in unserm freundlichen Mainz errichtet werden wird. Dann wird wohl hier ein Fest gefeiert werden, das europäischen Ruf erhalten dürfte. Denn Guttentberg gehört der Welt an! —

(Der Beschluß folgt.)